



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2013

**Rezension zu : Ute Nanz: Die Isolde-Weißhand-Gestalten im Wandel des
Tristanstoffes**

Selmayr, Pia

DOI: <https://doi.org/10.1515/pbb-2013-0097>

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-140982>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Selmayr, Pia (2013). Rezension zu : Ute Nanz: Die Isolde-Weißhand-Gestalten im Wandel des Tristanstoffes. Beiträge zur Geschichte der Deutschen Sprache und Literatur, 135(3):471-474.

DOI: <https://doi.org/10.1515/pbb-2013-0097>

Punkte trüben allerdings diesen positiven Eindruck. So hätten einerseits Zusatzaspekte, beispielsweise Träume und Visionen von Frauen (bereits untersucht von Jean-Claude Schmitt, der nicht zitiert wird), andererseits die Anwendung der antiken *ars memoriae* auf die Traumerzählung den Band bereichert. Darüber hinaus ist die Konzeption des Buches nicht ganz einleuchtend: Zwar ist es sinnvoll, die Epochengrenze zwischen Mittelalter und früher Neuzeit zu hinterfragen. Im dritten Teil gerät jedoch ab und zu die Fragestellung von Traum und Vision aus dem Blick. Dies ist umso bedauernswerter, als im gesamten Band die frühe Neuzeit kaum berücksichtigt wird. Allein die Werke Peter-André Alts werden erwähnt, obwohl Thomas Rahns Aufsätze einen vorzüglichen Ausgangspunkt geboten hätten.

Dagegen liefert der Band einen sehr fundierten Blick in die unterschiedlichen Kulturen des Mittelalters. Annette Gerok-Reiter formuliert die Zielrichtung des Sammelbandes wie folgt:

»Aufgabe des Bandes ist es, die mittelalterliche, christlich-lateinisch geprägte Diskussion um Traum und Vision in ihrer internen Diversität, zugleich als Umschlagsort und Schmelztiegel unterschiedlicher vorgängiger und nachfolgender sowie außerchristlicher Traumtheorien und -funktionalisierungen deutlich zu machen« (S. 17).

Dieses Programm ist erfüllt.

PD Dr. Claire Gantet: Ludwig-Maximilians-Universität München, Historisches Seminar, Geschwister-Scholl-Platz 1, D-80539 München, E-Mail: claire.gantet@bsb-muenchen.de

Ute Nanz: *Die Isolde-Weißhand-Gestalten im Wandel des Tristanstoffs*. Figurenzeichnungen zwischen Vorlagenbezug und Werkkonzeption, Heidelberg: Winter 2010, VII, 339 S. (Beiträge zur älteren Literaturgeschichte)

Die Arbeit beginnt bei der Beobachtung, dass »[d]ie in fast allen ›Tristan‹-Versdichtungen des europäischen Mittelalters auftretende Gestalt der Isolde Weißhand« ebenso von der Forschung vernachlässigt worden sei »wie von ihrem Ehemann Tristan« (S. 1). Diesen Missstand will Ute Nanz durch eine Analyse der Isolde-Weißhand-Gestalten in den ›Tristan‹-Dichtungen von Thomas de Bretagne¹, Eilhart

¹ Zu Thomas' Text zieht sie noch die ›Tristram-Saga‹ und in der Episode ›kühnes Wasser‹ die keltische Erzählung ›Diarmaid und Grainne‹ hinzu.

von Oberg, Gottfried von Straßburg, Ulrich von Türheim, Heinrich von Freiberg sowie der Episodenerzählung ›Tristan als Mönch‹ beseitigen. Ihre Arbeit soll einen Beitrag zur Interpretation dieser von der Forschung bisher ›stiefmütterlich‹ behandelten Nebenfigur leisten, die Tristan letztendlich das Leben kosten wird.

Nanz diskutiert mehrere, für ihr Vorhaben relevante methodische Konstrukte; wie diese zueinander in Beziehung stehen, klärt sie leider nicht ausreichend. Sie nimmt Bezug auf die Thematik des Wiedererzählens, v. a. mit Verweis auf Worstbrock, da es sich bei den Isolde-Weißhand-Gestalten um wiedererzählte Figuren handle und zu ihrem Verständnis eine »Einsicht in die stofflichen Zusammenhänge« (S. 44) wichtig sei. Es bleibt jedoch nur bei dieser theoretischen Abhandlung, im weiteren Verlauf der Arbeit wird darauf nicht mehr näher eingegangen. Ins Zentrum stellt sie die Begriffe ›Figur‹ und ›komplex‹, die sie für »neutral« (S. 10, 12) und daher der Alterität der Werke angemessener hält als ›Person‹ und ›individuell‹. Problematisch ist jedoch, dass ihre Definition und Verwendung von ›komplex‹ mit ›individuell‹ gleichgesetzt werden kann (Vgl. S. 12). In ihrer Figurenanalyse sollen die Eigenschaften wie auch die Handlungen der untersuchten Figuren durchgängig auf Übereinstimmungen mit oder Abweichungen vom »zeitgenössischen gesellschaftlichen oder literarischen Horizont« (S. 19) untersucht werden, da daran angeblich das »Funktionsprinzip der Figur« (ebd.) – gemeint sind damit Handlungen und Eigenschaften einer Figur – offenbar werde. Die Handlungsanalysen entwickelt Nanz dabei von vier Episoden her: 1. Tristans Heirat mit Isolde II, 2. Ausbleiben des Vollzugs der Hochzeitsnacht, 3. Offenbarung der nicht vollzogenen Ehe in der Episode vom ›kühnen Wasser‹, 4. Auslösung des Todes Tristans durch die Lüge über die Farbe des Segels. Die Isolde-II-Figuren jedes Textes werden immer nach diesem Schema untersucht, was für den Leser spätestens ab dem Kapitel über Gottfrieds ›Tristan‹ eintönig wird. Durch qualitative und quantitative Figurenprofilierung will Nanz die Eigenschaften der weißhändigen Isolde mit der leitenden Frage erarbeiten, ob sie »in allen Fassungen [...] eine Figur von geringer Relevanz« (S. 39) sei. Zur Untersuchung dienen ihr dabei – angelehnt an das Aktantenschema Propps und Greimas' (vgl. S. 20–23) – die von ihr sogenannten »Oppositionspaare« (S. 39) keusch/triebhaft, klug/einfältig, ehrlich/unehrlich und Liebe/keine Liebe. Mit diesen modernen Kategorien wird sie dem mittelalterlichen Text jedoch nicht gerecht, sie reflektiert ihre Kategorienbildung nicht und bleibt die Begründung schuldig, inwieweit diese an eine historische Semantik höfischer Normhorizonte rückgebunden wären.

Die Untersuchung von Ysolt as Blanches Mains in Thomas' ›Tristan‹ interessiert Nanz v. a. als mögliche Vorlage für Gottfrieds ›Tristan‹. Sehr aufschlussreich ist hier die neue Verbindung, die sie zwischen Ysolt II und Brengvain als deren Kontrast- und Parallelgestalt

herstellt (Vgl. S. 83). In diesem Untersuchungsabschnitt stellt sie auch die These auf, Ysolt II sei als »Versuchsparameter« (S. 55) zu sehen, als eine Probe im Bezug auf die von Marque angezeifelte Treue Tristrans. Der Text stützt jedoch Nanz Vermutung nicht, der Ausdruck »Versuchsparameter« scheint deplaziert. In der Besprechung der ausbleibenden Defloration begnügt sie sich mit der in der Forschung meist angeführten Erklärung: Da Tristrans außereheliche Bindung zu Ysolt I der einer Ehe äquivalent sei, könne er den Ansprüchen Ysolt II nicht genügen. Ein weiteres Nachdenken und Nachhaken im Primärtext wäre hier wünschenswert gewesen.

Die zweite Isalde in Eilharts ›Tristrant‹ versteht Nanz als Kontrast zur Ysolt II bei Thomas. Sie betont, dass sie den ›Tristrant‹ – im Gegensatz zur älteren Forschung – als »eigenständiges« und »kohärentes Werk« behandle (S. 90). Isalde II wird v. a. im Hinblick auf ihre familiären Beziehungen (als dynastisches Tauschobjekt) und ihre sozialen Rollen (Tochter, Schwester, Ehefrau) betrachtet.

Die Ergebnisse zu Thomas wie auch zu Eilhart werden bei der Untersuchung der Isolt a Blansche Mains bei Gottfried teilweise rekapituliert. Leider etwas knapp wird hingegen der aufschlussreiche Vergleich zwischen der Liebesanbahnung bei Blanscheffur, der blonden Isolt und Isolt II besprochen. Nanz kommt zu dem zweifelhaften Ergebnis, dass die Darstellungsweise der blonden Isolt mit »filmisch« (S. 150) umschrieben werden könne, die weißhändige Isolt demgegenüber »gar nicht sinnlich fassbar wird« (S. 151).

Das Hauptaugenmerk der Interpretation bei Ulrichs ›Tristan‹ liegt bei der Frage, inwiefern Ysolt II als *wol gejârt* – von Nanz diskussionswürdig als »zu Jahren gekommene Jungfrau« (S. 175) interpretiert – rein sexuell motiviert handle (Vgl. S. 207). Die Eigenschaften Jungfräulichkeit, Klugheit und Schönheit sind in den Fassungen Thomas' und Gottfrieds gleich, womit Nanz erweisen will, dass nicht nur Eilhart Einfluss auf Ulrichs ›Tristan‹ hatte (Vgl. S. 216).

Das Gegenteil der affektgesteuerten Ysolt II bildet die weißhändige Isolt Heinrichs von Freiberg. Diese wird als vorbildliche adlige Ehefrau interpretiert, die keine Abwertung als »lüsterne Frau« (S. 248) erfährt. Das Episodengedicht ›Tristan als Mönch‹ wird von der Autorin als »alternative[r] ›Tristan‹-Schluss« (S. 270) betrachtet und daher von ihr nur oberflächlich abgehandelt. Der Frage, was ›alternatives Erzählen‹ heißen könnte, geht Nanz in diesem Zusammenhang nicht nach.

Ute Nanz beendet ihre Ausführungen mit einer weiteren Zusammenfassung ihrer Ergebnisse, weitgehend eine einfache Wiederholung der die einzelnen Kapitel abschließenden Resümees. Generelle Schwächen der Arbeit sind der schematische und redundante Aufbau wie auch die zu jedem Text immer abgehandelte Frage nach Isalde II als ›Nebenfigur‹ und ›Frauengestalt‹, die manchmal ohne wirklichen Zusammenhang zum behandelten Primärtext steht (Vgl. S. 284). Die teilweise interessanten und neuen Ergebnisse (in Bezug auf Brengvain S. 83; Namensgleichheit S. 93 und S. 127; Vergleich der Frauenfiguren bei Gottfried S. 145 f.; Einsatz von List bei Ulrichs Ysolt II S. 212) zu den Isalde-II-Figuren bleiben leider nur punktuelle Detailbeobachtungen. Das Verhältnis von Anspruch, der vor allem im anfänglichen Theoriekapitel erhoben wird, und der mageren Einlösung ist unausgeglichen in der Dissertation: Dies ist sehr schade, da die Frage

nach den Isolde-Weißhand-Gestalten wirklich ein interessantes Forschungsdesiderat ist, dem die Arbeit aber leider nicht gerecht wird.

Pia Selmayr: Ludwig-Maximilians-Universität München, Institut für Deutsche Philologie, Schellingstraße 3, D-80799 München, E-Mail: pia.selmayr@germanistik.uni-muenchen.de